

Spanisch vom Vokalensemble gesungen. Hinzu kommen Geräusche, elektronische Zwischenspiele und Video-Überblendungen im Raum an der Grenze zur Abstraktion (Regen etwa), nicht allzu konkret, aber doch die Stimmung evozierend. Die Beleuchtung lenkt die Aufmerksamkeit, denn wichtig vor allem ist die sich ständig wandelnde räumliche Disposition: Mehrere Spielpodien, getrennt durch weisse, durchsichtige Gaze, dazwischen das Publikum, der Klang kommt von allen Seiten, von den Sängern und aus den Lautsprechern; man ist umschlossen von Spiel und Klang. Nur das Instrumentalensemble mit seinem musikalischen Gesamtleiter Peter Siegwart bleibt an einem fixen Ort.

Die Orientierungspunkte sind so nicht eindeutig, die Erzählweise aufs erste verwirrend und unwirklich, aber im übrigen über die beiden Stunden Spieldauer auch kurzweilig und abwechslungsreich. Betont wird freilich die Leidenschaft und weniger das Geheimnisvolle. Toro Pérez setzt eher auf grosse Emotion, das unheimliche Raunen ist seine Sache nicht. Und so klingt das alles ein bisschen zu voll und zu laut, jedenfalls sehr intensiv. Diese klangsönen Madrigale, wie geschaffen für das Vokalensemble Zürich, erinnern zwar gelegentlich an Gesualdo, besonders aber an die derzeit modischen Sciarrinismen (z.B. Crescendo auf einem Ton mit folgender abfallender Geste), doch sie werden immerhin geschickt variiert. Und ich bin durchaus geneigt, Toro Pérez für soviel durchgestaltende Schlüssigkeit und Farbigkeit die Klangfülle zu verzeihen, die meiner Vorstellung von einem unto-ten Ort des Raunens so sehr widerspricht. Es entsteht nämlich ein Erlebnisraum, entsprechend zu Rulfos Erzählweise multiperspektivisch; und in diesem Raum wandelnd durchdringt man Rulfos Mysterium.

Thomas Meyer

Orte als Thema

Performance-Festival in Luzern von Forum Neue Musik Luzern, Migma Performance und der Kunsthalle Luzern (26. bis 28. Mai 2017)



«Abfall-Stadt» von Trond Reinholdtsen mit Studierenden der Hochschule Luzern – Musik. Foto: Beat Stalder

«In der Musikperformance steht nicht mehr die Musik im Zentrum, sondern die Idee. Die Idee einer Sache, die mit Situationen oder Orten oder Materialien verbunden ist». Sagt der Komponist Urban Mäder, Mitorganisator des Performance-Festivals «Orte als Thema» in Luzern. Und tatsächlich: Musikerinnen und Musiker sind zwar zuhauf vor Ort in Luzern, aber Musik im eigentlichen Sinn machen sie selten. Da ist das Ensemble Tafel.Musik (acht Studierende der Hochschule Luzern – Musik), das einen Tisch durch die Strassen schleppt, sich ab und zu daran niederlässt, in nervöse Sprachkaskaden ausbricht, eine kleine Vokalimprovisation anzettelt und bereits wieder zum nächsten Ort hetzt. Da ist der Künstler und Performer Colin Raynal, der Flöte spielt, obwohl er das Instrument gar nicht beherrscht – es ist nur ein Zufallsobjekt seiner Performance. Oder da ist der Komponist und Sänger Trond Reinholdtsen, der innerhalb von zwei Tagen (wiederum mit Studierenden der Hochschule Luzern – Musik) eine Art Trash-Oper entwickelt, die mehr von aktionistischen Statements denn von Musik oder Gesang lebt.

Es ging am Performance-Festival Luzern (veranstaltet von Forum Neue Musik Luzern, Kunsthalle Luzern und Migma Performance) dieses Jahr zum ersten Mal darum, die Musik ins Zentrum zu rücken. Und so wurde explizit die Frage nach dem Wesen der Musikperformance evoziert. Wenn die Grande Dame

des Genres, Laurie Anderson – die dieses Jahr ihren 70. Geburtstag feiert – sagt, sie wisse nicht, was Musikperformance sei, so wurde in Luzern das Fragezeichen zum Begriff erstaunlich schnell und lustvoll weggefegt. Die meisten Arbeiten zeigten einleuchtend, was es mit diesem hybriden Genre auf sich hat (ich besuchte das Festival am Samstag).

Die Schweizer Volksmusikgruppe Klangcombi zum Beispiel spielte draussen vor der Kunsthalle bei brütender Hitze Appenzeller Volksmusik, während ihr Perkussionist Markus Lauterburg dazu auf einem improvisierten, schiefen Werkstück schwitzend etwas baute, er sägte, hämmerte und klebte, was das Zeug hielt. Nach 30 Minuten präsentierte er strahlend ein Vogelhaus, ähnlich den Kuckucksuhren, die in den Luzerner Souvenirläden rundherum verkauft werden. Dass sein Hämmern und Sägen ein Kontrapunkt zur Volksmusik war, dass sein Basteln Neugier weckte und Geduld verlangte von den zufällig Vorbeischlendernden, dass er sein Handwerk nicht professionell beherrschte und trotzdem bis zum bitteren Ende seinen Plan ausführte: all dies trug bei zu einer gelungenen Musikperformance, die den öffentlichen Raum, den spezifischen Ort, die Musik und den Akt à la Fluxus mit einbezog. Ganz anders der oben erwähnte junge Neuenburger Performer Colin Raynal: the backdoor of the backdoor heisst seine Performance. Er nimmt das Publikum mit auf einen Audiospaziergang, der in den Backstagebereich des Kunstmuseums und von dort durch den Notausgang ins Freie führt. Ausgestattet mit einem einfachen Minimischild und einem Mikrophon, später mit nichts als einer Blockflöte setzt er unterwegs subtile und präzise Klanginterventionen: kratzende Geräusche an einem Blechschrank, die in eine donnernde Rhythmuskaskade übergehen, grelle Flötentöne, von einer Velopumpe erzeugt, ein

Aux limites de l'expérience

Klangbox (Pascal Viglino) au Forum Wallis 2017
 (1-5 juin 2017, Château de Loèche)

gurgelnder Abschluss am Brunnen Bourbaki. Hier spielt der Künstler Kopf-unter-Wasser Flöte, kommt ausser Atem und lässt während dieser kleinen letzten Borderline-Aktion kurz an den Performance-Star Marina Abramović denken. Die Einfachheit und die Selbstverständlichkeit, mit der Raynal den Innen- und Aussenraum des Festivals bespielt, sind bestechend.

Ein greller Kontrast dazu die ausufernde, anarchisch anmutende Trash-Schau, die der norwegische Kultkomponist Trond Reinholdtsen mit Studierenden der Hochschule Luzern – Musik auführte. *Spekulationen zu Demokratie, Macht, Zerstreuung und Dekadenz*, so ihr Titel. Mit offensichtlicher Begeisterung stürzten sich die jungen Leute – darunter auch solche, die vor dem Solistendiplom stehen – in diese Produktion. Bauten im Foyer des Bourbaki aus Abfall eine Art Stadt aus 10 Meter hohen Kartontürmen und Hütten, bestückt mit Mischpulten, Leinwänden, Kabeln. Verschanzten sich mit ihren Instrumenten und ihrer Elektronik darin. Und versuchten durch unzählige Anweisungen, Zettel, Sprechchöre und nicht zuletzt durch undefinierbaren und zufällig wirkenden Sound das Publikum, das in dieser anarchisch anmutenden Kunststadt herumspazieren durfte, auf gesellschaftlich-politische Zustände aufmerksam zu machen. Der Weg dorthin war sicher ein spannender, das Ergebnis blieb fragmentarisch, was vielleicht im Sinn der Sache war, mich aber müde und etwas leer zurückliess.

Das Forum Neue Musik Luzern, die Kunsthalle Luzern und Migma Performance haben gemeinsam der Performancekunst einen dynamischen Schub gegeben, indem sie gerade auch vielen jungen Musikerinnen und Künstlern die Gelegenheit gaben, im Bereich Musikperformance zu experimentieren!

Annelis Berger



Aventure cosmique: Anja Füsti et Pascal Viglino dans la Klangbox. © Klangbox

Ce fut une programmation d'exception que nous présenta l'édition 2017 du Forum Wallis. Fidèle à sa tradition, c'est une large gamme d'artistes de grande qualité, de genres couvrant tout le spectre des arts sonores, entre musique classique, jazz, électronique, musique contemporaine, qui s'est offerte au public.

Singularité remarquable au sein de ce programme sinueux aux latitudes multiples, Pascal Viglino, directeur artistique de Klangbox (<https://www.klangbox.ch/>), accompagné d'Anja Füsti, nous ont proposé une expérience aux confins de la musique, dans ce lieu étrange où elle entre en collision avec le non-musical: « *TiLT: can we start again? Ça fait TILT! Cet instant précis où une lumière s'allume, où un dévoilement nous crève soudain les yeux ...* » Une structure de fer, des lignes tranchées dans l'espace scénique évoquent une forme abstraite, prête à décoller à chaque instant, entremêlée de formes étranges, peut-être des instruments – peut-être des armes. Des silhouettes humaines accompagnent des sons aux reflets cathartiques: c'est bien une aventure cosmique qui s'annonce.

« A notre oreille, la sonorité du mot *TiLT* suggère le bruit d'une mécanique extérieure; courte et implacable comme le dé clic d'une machinerie qui se mettrait en marche », expliquent les musiciens. C'est l'inflexion permanente, selon Viglino: l'instant démultiplié dans la durée, mis bout à bout, ce n'est plus l'ensemble d'une suite de sons ou même de bruits, c'est un rythme évanouissant qui finit par rejoindre, tel un ouroboros élémentaire, le point d'où il était parti sans pourtant jamais répéter une séquence. Le rythme devient texture, la texture devient planisphère. L'inflexion, sommet d'une courbe, c'est le pli qui se révèle.

Thème cher à la philosophie dès ses débuts, le pli renvoie à l'*implication*, du latin *implicare*, qui n'est autre que le rapport d'immanence exprimé ici dans la dimension sonore, intimité du corps dans sa rencontre secrète avec l'esprit. Alors qu'est-ce que le pli, qu'est-ce le moment du *TiLT* ou de l'inflexion? On se rappelle l'œuvre célèbre de Boulez, *Pli selon pli*, tirée d'un poème de Mallarmé sur la ville de Bruges, qui marque le rapport profond du pli à la musique ou à la sonorité.